



01|2026 – Heft 105

Wegzeichen

Berufsbekenner

Inhalt

04

Thema

Thema (biblische Entfaltung) 04

Aufgegriffen 06

08

Gemeinsam vertiefen

10

Bei uns vor Ort

14

Was geht in Baden?

Jugend Aktuell 14

Bibelheim Bethanien 15

Informationen
aus dem Vorstand 16

Pro & Contra 20

Mission Aktuell 22

Interview 24

26

Lust am Lesen und Hören





Ein jeder bleibe
in dem Beruf,
darin er berufen ist.

1. Korinther 7,20

Liebe Leser,

Seit meinem 14. Lebensjahr arbeitete ich als Ferienjob in verschiedensten Berufen und Betrieben unseres Dorfes. Meine Familie war als superfromm bekannt, ich war unter Beobachtung. Oft auch herausgefordert, wenn sich Kollegen extra lustig gemacht haben über den Glauben. Nach meinem Abi habe ich ein Jahr im Großhandel gearbeitet. Hier wurde ich konfrontiert mit den Herausforderungen eines „weltlichen“ Berufs: „Komm, drück ein Auge zu, halb so wild, das machen doch alle. Ist doch die Anweisung des Chefs, du musst nicht darüber nachdenken, ob das richtig oder falsch ist usw.“ Während des Studiums habe ich in verschiedenen Betrieben auf dem Bau gearbeitet. Ein Satz ist mir hängen geblieben: „Komm sei schlau, Pfuschauf'm Bau ...“. Es ist nicht einfach, Christ zu sein und den Beruf als Berufung zu leben. Was muss ich als Teil der gegebenen Schöpfung ertragen, wo muss ich einschreiten?

Ich liebe den Begriff „Beruf“. Das Wort stammt aus der Bibelübersetzung Martin Luthers. Luther übersetzte das griechische „klēsis“ („Ruf“, „Berufung“) im Neuen Testament mit „Beruf“. Z. B. 1. Korinther 7,20, wo es heißt: „Ein jeder bleibe in dem Beruf (bzw. Berufung), darin er beru-

fen ist.“ Luther prägte damit die Vorstellung, dass jeder weltliche Stand (Handwerker, Bauer, Herrscher etc.) eine von Gott gegebene Berufung („Beruf“) ist – nicht nur geistliche Ämter. Dies war ein Bruch mit der mittelalterlichen Hierarchie, die die Geistlichkeit höher stellte als die Arbeit.

Heute bin ich als Theologe ein Berufsbekenner, habe also das „Bekennen“ zum Beruf gemacht. Fällt es mir jetzt leichter, Berufung zu leben? Nein. Zum einen merke ich: Man kann auch im frommen Werk sein Tagewerk komplett unabhängig von Gott und auf Basis eigener Kraft und Vorstellungen ausüben. Und dann: Ich rede dauernd von Jesus im Rahmen meines Berufes und doch ringe ich im nachbarschaftlichen Umfeld um Worte ... will ja nicht zu viel sagen ... aber kann man auch zu wenig sagen?

Im vorliegenden Heft kommen Unternehmer, Investoren, Gewerkschafter und Theologen zu Wort ... und ringen wie ich um Fokus: Was ist unser Auftrag als Christen im beruflichen Umfeld?

Viel Segen beim Lesen ...

Immanuel Grauer





THEMA

Gemeinsam Christus bekennen – wer ist eigentlich dieser Gemeinsam?

„Christus bekennen – auch im Beruf!? ... das ist nicht mein Ding“ – so höre ich diesen Satz so manches Mal. „Sollen es doch die tun, die dazu berufen sind ...“ Wer aber ist denn dazu berufen und wie kann das gehen?

1. Berufung vor Beruf

Wenn die Bibel von „Berufung“ spricht, beginnt sie nicht beim Arbeitsplatz, sondern bei Gott selbst. Er hat euch nämlich aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen (1. Petrus 2,9). Noch bevor wir einen Beruf ausüben, sind wir Berufene – Herausgerufene! Menschen, die Christus gehören und ihn bekennen. Doch gerade weil Gott uns ruft, bekommt auch unser irdischer „Beruf“ eine neue Bedeutung. Luther erinnerte daran, dass „Beruf“ nicht nur Tätigkeit meint, sondern den Ort, an den Gott uns hineinstellt. Beruf ist nicht nur der Teil unseres Lebens, bei dem wir Geld verdienen, sondern Beruf ist Sendung.

Die Bibel macht also deutlich: Jeder Christ ist von Gott berufen. Paulus schreibt: „Führt euer Leben so, dass es dem entspricht, wozu Gott euch berufen hat“ (Epheser 4,1). Dieses „Führt euer Leben“ geschieht mitten im Alltag – dort, wo wir leben, arbeiten, Verantwortung übernehmen. Christliches Bekennen ist deshalb kein Zusatzprogramm für besonders Berufene, sondern Wesenskern unseres Glaubens. Wer Christus nachfolgt, wird zu einem lebendigen Zeugnis – durch Worte, Entscheidungen, Haltung und Taten.

2. Dein und mein Ort der Sendung

Jesus betet: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Johannes 20,21). Ein Vers, der uns in der AB-Gemeinde Steinen immer wieder beschäftigt. An unserem Missionsgebetssonntag steht auf der Rückseite des Gebetshefts dieser Vers. Nachdem wir für die Missionare gebetet haben, heißt es dann auch an uns: **Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.** Diese Sendung geschieht selten im Schutzraum frommer, gemütlicher Gemeinschaft. Sie findet statt in Werkstätten, Klassenräumen, Pflegezimmern, Büros, Küchen, Kindergärten... Der Arbeitsplatz wird zu einem alltäglichen Missionsfeld – nicht im Sinne von Druck oder ständigem Reden, sondern durch treues, glaubwürdiges Leben; einfach, weil ich da bin. Paulus schreibt an die Kolosser: **Was immer ihr tut, das tut von Herzen. Tut es für den Herrn und nicht für die Menschen** (Kolosser 3,23).

Das heißt: Unsere Arbeit wird zur Bühne, auf der Gott selbst sichtbar wird.

Gleichzeitig gibt es Menschen, deren Beruf selbst ein geistlicher Auftrag ist. Ich bin „Bekennen von Berufs wegen“ – als Pastor der AB Gemeinde in Steinen. Die Aufgabe ist es, das Evangelium öffentlich zu verkündigen und andere im Glauben zu stärken.

Doch die Bibel warnt davor, dies als exklusiven geistlichen Stand zu sehen. Vielmehr sollen die „Hauptamtlichen“ die Gemeinde **„zurüsten zum Werk des Dienstes“** (Epheser 4,12). Sie befähigen die vielen alltäglichen „Berufsbekennen“, die Christus dort bekennen, wo kein Pastor täglich hinkommt. So sind beide Gruppen aufeinander angewiesen – die öffentliche Verkündigung und das (stille) Zeugnis des Alltags. Gleichzeitig erlebe ich die Momente des Zeugnisses z. B. auch in der Nachbarschaft oder im Fußballverein.

3. Bekennen in Wort und Tat ...

Biblisches Bekennen ist umfassend. Es meint das klare Bekenntnis mit dem Mund – „Jesus ist Herr“ (Römer 10,9) – aber ebenso das gelebte Bekenntnis, das Glaubwürdigkeit schafft. Worte ohne Leben wirken leer – Leben ohne Worte bleibt unvollständig. Jesus nennt seine Jünger **„Licht der Welt“** (Matthäus 5,14) und verbindet Leuchten mit guten Werken, damit sie **„euren Vater im Himmel preisen“** (Matthäus 5,16).

Christen bekennen Christus, indem sie anders wirtschaften, anders führen, anders dienen, anders streiten, anders vergeben. Das Evangelium wird sichtbar, wenn unser Lebensstil Fragen provoziert.

... und in aller Freiheit

Bekennen bedeutet nicht: Wir müssen überall laut sein oder ständig auffallen für Jesus. Biblisches Bekennen geschieht aus Identität, nicht aus Zwang. Jesus verspricht: **„Ihr werdet meine Zeugen sein“** (Apostelgeschichte 1,8). Das ist keine zukünftige Formulierung, sondern „werden“ kommt von „sein“. Nicht erst irgendwann, sondern heute: Wir sind SEINE Zeugen. Der Heilige Geist befähigt uns dazu. Wir stehen nicht allein. Darum dürfen Christen im Beruf bekennen ohne Furcht

und auch ohne Überforderung. Gottes Ruf trägt, und sein Geist wirkt auch durch unsere Schwachheit.

Gemeinsam Christus bekennen

Das ist die Vision unseres Verbandes – „gemeinsam Christus bekennen“. Bekennen ist nie ein Einzelkämpfer-Projekt. Paulus beschreibt die Gemeinde als Leib, in dem jedes Glied seine Funktion hat (1. Korinther 12). Wir brauchen die Ermutigung, das Gebet und die Weggemeinschaft anderer, um in der Berufung treu zu bleiben.

Gemeinsam bekennen heißt:
füreinander einstehen,
voneinander lernen,
miteinander hoffen.

Gemeinsam zeigen wir:
Der Ruf Gottes umfasst unser
ganzes Leben – und jedes
Arbeitsfeld wird zum Ort der
Begegnung mit und für Christus.



Timon Sieveking,
Gemeinschaftspastor in Steinen

Gutes tun – doch in der Wahrheit

Mein Name ist Berthold Zimmermann, meine Frau Cornelia und ich gehören seit vielen Jahren zur AB-Gemeinde in Müllheim. Heute möchte ich ein Erlebnis aus meinem Berufsleben weitergeben.

Ich war als Bademeister in einer Rehabilitationsklinik tätig und war dort für die Mooranwendungen zuständig. Ein schöner Beruf mit vielen Begegnungen mit Menschen unterschiedlichster Charaktere. Jeder bringt seine Geschichte mit. Immer wieder wurde es mir geschenkt, dass sich während der Anwendungen Gespräche ergaben, mal sehr vertrauensvoll, mal distanziert, je nachdem, mit welchem Typ von Mensch ich zu tun hatte. Menschen sprachen über ihr Leben, ihre Sorgen und über so manche Nöte, mit denen sie zu kämpfen haben. Das war immer eine gute Möglichkeit, die Patienten mit Jesus zu konfrontieren, ihn als Helfer zu vermitteln und ihnen den Weg zu Jesus aufzuzeigen. Dabei kam es manches Mal zum Händefalten und kurzen Gebeten. Wir dürfen jeden Menschen segnend dem Herrn hinlegen und bitten, dass er sich vom Herrn erreichen lässt. Das war und ist mir bis heute eine wichtige Übung bei den Menschen um mich herum: in der Nachbarschaft, Verwandtschaft und den vielen Begegnungen im Alltag.

Das etwas andere Erlebnis, das ich hatte, war in guter Absicht gedacht. Bei einem Patienten zeigte sich gleich, dass er ebenfalls Christ ist. In meinem Eifer, etwas Gutes an einem Glaubensbruder zu tun, bot ich ihm an, ihm zusätzliche Moorbäder zukommen zu lassen. Das ließ er sich auch gefallen und für seine Gesundheit war das ganz bestimmt auch förderlich. Allerdings hatte ich nicht damit gerechnet, dass sein Gewissen reagierte. Er teilte mir mit, dass er es dem behandelnden Arzt sagen müsse, dass er weitere Anwendungen über das Rezept hinaus von mir bekommen hat. Das tat er auch – und man kann sich vorstellen, dass dies unangenehme Folgen für mich hatte. Erst da wurde mir klar, dass Gutes tun nicht immer so ankommt, wie es anfänglich gemeint war. Mein Gewissen wurde hier von meinem eigenen Wollen ausgeschaltet, indem ich, ohne mir viele Gedanken darüber zu machen, meine Kompetenzen eindeutig überschritten hatte. Diese Erfahrung führte zu einer notwendigen Korrektur in der Nachfolge und hat mich nachhaltig geprägt.

Gutes tun? Ja, ohne Zweifel – doch in der Wahrheit. Das ist der gute Weg, um Segen für andere zu sein.

Berthold Zimmermann,
Auggen





GEMEINSAM VERTIEFEN

Berufsbekenner: Gemeinsam Christus bekennen

„Womit das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Lukas 6,45). Dieses Wort des Herrn Jesus Christus zeigt uns:

1. Wir sind alle Bekenner - ob wir wollen oder nicht

Jeder Mensch trägt ein Bekenntnis in sich, geprägt von dem, was ihn innerlich bestimmt, worauf er vertraut und was ihn antreibt. Wir aber wollen „gemeinsam Christus bekennen“, weil wir zu ihm gehören. Gemeinsam ist es unsere Aufgabe, Jesus Christus in dieser Welt sichtbar zu machen. Dafür brauchen wir einander: die „normal Berufstätigen“ ebenso wie die „Hauptamtlichen“ im Gemeindedienst und darüber hinaus. Unser gemeinsames Zeugnis ist gefragt – und das nicht nur am Sonntag im Gottesdienst, sondern mitten im Alltag. Gerade im Berufsleben, wo wir die meiste Zeit verbringen, kommt es auf unser Bekenntnis an. Hier hilft uns eine Rückbesinnung auf Martin Luther und sein Verständnis des Berufs im christlichen Leben.

Zur Selbstreflexion: Was sind meine inneren Antreiber, die mich in Beschlag nehmen? Wovon kann ich nicht schweigen, weil ich es loswerden muss? Welche Menschen aus meinem Umfeld „bekennen“ durch ihr Verhalten etwas und was lerne ich daraus? Was macht mir Mut zum Bekenntnis zu Jesus Christus und wie können wir einander ermutigen?

2. Der Beruf als Ort der Berufung

Bereits bei dem deutschen Wort „Beruf“ schwingt ursprünglich die religiöse Vorstellung mit, in einer von Gott gegebenen und geschenkten Aufgabe zu sein. Das passt zur Wortherkunft, wonach Beruf auf „berufen“ zurückgeht. In einer Zeit, in der gesellschaftlich zwischen „Beruf“ und „Glaube“ als zwei völlig verschiedenen Welten getrennt wird, ist es gut, sich an Luthers ganzheitlichen Ansatz zu erinnern. Der Beruf ist für ihn ein Geschenk Gottes, ein Ort der Heiligung und des Zeugnisses. Dabei betont der Reformator, dass vor Gott jeder Stand gleichwertig ist und dass das „geistliche Amt“ eines Pastors nicht über dem „weltlichen Beruf“ steht. Luther betont in einer Predigt von 1532 zum höchsten Gebot: „Wenn ein jeder seinem Nächsten diene, dann wäre die ganze Welt voll Gottesdienst. Ein Knecht im Stall wie der Knabe in der Schule dienen Gott. Wenn so die Magd und die Herren fromm sind, so heißt das Gott gedient, so wären alle Häuser voll Gottesdienst.“

Mit anderen Worten: Wer seinen Beruf mit Gewissenhaftigkeit und Liebe ausübt, dient Gott – egal ob als Pastor, Lehrkraft, in der Hausarbeit oder im Handwerk. Für Gott zählt weniger das „Was“ unserer Arbeit als vielmehr das „Wie“. Wie es in Kolosser 3,23 heißt:

„Alles, was ihr tut, das tut von Herzen
als dem Herrn und nicht den Menschen.“

Zur Selbstreflexion: Ist mir mein Beruf Geschenk Gottes oder nur notwendiges Übel zum Broterwerb? Welche Situationen an meinem Arbeitsplatz fordern mein Christsein heraus? Was könnte ein „stilles“ Bekenntnis bei mir sein und wo wäre ein „hörbares“ dran? Welche Menschen begegnen dem Evangelium durch mein Verhalten, lange bevor sie meine Worte hören?

3. Der Beruf als Dienst am Nächsten

Für Martin Luther ist der Beruf keine Bühne zur eigenen Selbstverwirklichung, sondern ein Werkzeug Gottes, um dem Nächsten zu dienen.

Zur Selbstreflexion: Welche Gelegenheit bietet mir mein Berufsalltag konkret, meinem Nächsten zu dienen?

4. Der Beruf als Ort der Heiligung

Gerade der Beruf wird nach reformatorischer Sichtweise ein Ort, um Gott zu dienen. Denn Heiligung ist für Martin Luther nicht die „Abkehr von der Welt“, sondern die „Heiligung des Alltags“. Das umfasst neben dem Beruf alle Lebensbereiche, in die Gott uns gestellt hat – ob in der Familie oder Gesellschaft.

Zur Selbstreflexion: Macht mich mein Heiligungsverständnis eher „weltflüchtig“ oder spornt es mich an, Verantwortung im Beruf und in der Gesellschaft zu übernehmen? Wie können wir als Einzelne und als Gemeinde unserer Gesellschaft zugewandt dienen – ganz im Sinne von: „Suchet der Stadt Bestes“ (Jeremia 29,7)?

Wolfgang Hoppstädter,
Gemeinschaftspastor in Mannheim
und Ladenburg



Sister, Soul & Soup – der After-Work-Gottesdienst von Frauen für Frauen jeden Alters



Vor zwei Jahren entstand bei einer kleinen Gruppe von Frauen in der Stadtmission Mosbach der Wunsch, Frauen aus ihrem Umfeld mit dem Evangelium zu erreichen. Wir dachten an all die Frauen, mit denen wir im Alltag unterwegs sind – andere Mütter, Kolleginnen, Mitsportlerinnen, Nachbarinnen, Verwandte, Bekannte und Freundinnen. Frauen aus Mosbach und Umgebung, die in ihrer Kindheit oder Jugend Kontakt zu einer Gemeinde hatten oder noch haben oder die einfach offen für einen Gottesdienst sind. Frauen, die sich zu einem gemütlichen Abend in entspannter Atmosphäre mit einem Snack unter dem Motto „Sister, Soul & Soup“ einladen lassen.

So wurde die Idee für den After-Work-Gottesdienst geboren, der im Frühjahr 2024 seinen Anfang nahm. Inzwischen haben wir bereits den dritten Gottesdienst hinter uns. Von diesem will ich hier gerne berichten.



Bei diesem dritten Gottesdienst Ende November 2025 hatte ich die Moderation übernommen. Unser Team ist inzwischen gut eingespielt: Zwei Frauen kümmern sich um die Gestaltung des Gottesdienstraums und die Dekoration der Tische. Eine andere Frau und ihr Mann bereiten eine leckere Grünkernsuppe zu, die nach dem Gottesdienst kostenlos angeboten wird. Drei junge Frauen sorgen für die Musik – moderne geistliche Lieder mit Gesang, Gitarre und Keyboard. Lilian aus unserer Gemeinde predigt über „Begegnungen, die das Leben verändern“, mit besonderem Fokus auf Maria Magdalena und ihre Begegnung mit Jesus. Dabei spricht sie auch über die Veränderungen, die Jesus in ihrem Leben sowie im Leben ihrer Mutter vollbracht hat. Sie lädt ein, sich auf eine Begegnung mit Jesus einzulassen.



Meine Aufgabe ist es, den Abend zu leiten, jede Frau anzusprechen und einzubinden. Dabei ist es ein Segen, dass wir als Team viel füreinander und für diesen Abend beten. Denn uns ist bewusst: Die Aufgaben sind groß, aber Jesus, der die Verantwortung trägt, macht alles möglich. Er darf uns gebrauchen, und wir stellen uns ihm gerne zur Verfügung.

Wir erlebten, wie mehr als 60 Frauen, viele davon nicht aus unserer Gemeinde, sich einladen lassen. Der Gottesdienst wird aufmerksam verfolgt, die Lieder berühren und die Predigt bewegt. Das gemeinsame Essen führt zu angeregten Gesprächen. Viele bleiben länger sitzen und tauschen sich aus. Im Anschluss hören wir von vielen guten und intensiven Gesprächen. Viele Frauen drücken ihre Dankbarkeit aus und freuen sich auf den nächsten After-Work-Gottesdienst.

Als Team sind wir Beschenkte: Wir erleben Gottes Wirken – sowohl an uns als auch an den Frauen, die durch Einladungen oder Beiträge in sozialen Netzwerken den Weg zu uns gefunden haben. Und wir sind dankbar für diese tolle Möglichkeit, Frauen das Evangelium näher zu bringen.

Dani Zöge, Mosbach



GOLDEN HARPS GOSPELCHOIR

Termine Golden Harps im Frühjahr:

Samstag, 7. März, 19 Uhr, 77796 Mühlenbach

Samstag, 28. März, 19 Uhr, 75334 Conweiler

Freitag, 3. April, Konzert zu Karfreitag, 19 Uhr, 79356 Eichstetten

Samstag, 4. April, Osternachtskonzert, 20 Uhr, 77694 Kehl

Alle Termine & Infos unter www.goldenharps.de |

www.facebook.com/goldenharps |

www.instagram.com/goldenharps | Kontakt: info@goldenharps.de



Spannungsfeld Gemeinde und Beruf

Als ich gefragt wurde, ob ich einen Beitrag zum Titel „Spannungsfeld Gemeinde und Beruf“ fürs „Wegzeichen“ verfassen könnte, war ich gerade mitten in der Predigtvorbereitung für einen Adventsgottesdienst. Und mitten in der Vorbereitung, die sehr zäh war und die dementsprechend viel Zeit beanspruchte, spürte ich förmlich die Zerrissenheit, allem gerecht zu werden: An meinem Arbeitsplatz waren vor Weihnachten noch Kundenbesuche zu planen und durchzuführen. Zuhause warteten die üblichen Aufgaben. Und in der AB-Gemeinde Adelsheim galt es, die Adventsfeier mit vorzubereiten.

Wie schafft man es dann, allen drei „Parteien“: Beruf, Familie und Gemeinde gerecht zu werden? Oder geht das überhaupt? Fällt nicht immer ein Bereich hinten runter? Aber Jesus hatte sich doch bestimmt nicht für mein Leben ausgedacht, mich völlig auszupeinigen und mich über meine Kräfte zu beanspruchen? Ich ertappte mich dabei, dass ich wieder einmal das Leistungsprinzip aus der Wirtschaft auch auf mein Glaubensleben angewendet hatte und mir den Himmel wieder selbst verdienen wollte.

Aber vielleicht wollte mir Jesus auch aufzeigen, dass ich mit meiner begrenzten Kraft wenig ausrichten kann und dass ich zu ihm sagen soll: „Nimm meine leeren Hände und fülle DU sie. Und komme doch nicht erst, wenn nichts mehr geht, sondern schon vorher!“ Und vielleicht sollte ich es viel mehr mit Martin Luther halten: „Heute habe ich viel zu tun, deswegen muss ich viel beten.“

So geht es mir auch immer wieder an meinem Arbeitsplatz als Vertriebsleiter in einem mittelständischen, metallverarbeitenden Unternehmen. Wenn ein schwieriger Kundentermin ansteht oder ein zwischenmenschlicher Konflikt in der Abteilung zu lösen ist – wie gut, dass ich dann ein Stoßgebet zu meinem Herrn und Heiland senden kann. Und wie oft habe ich dann schon erlebt, dass die Probleme danach leichter handelbar waren. Da ich schon lange im selben Unternehmen arbeite, weiß das direkte Umfeld von meinem Glauben und der Kraft, die ich aus dem Glauben schöpfe. Trotzdem hätte ich – im Rückblick betrachtet – öfters die konkrete Hilfe aus dem Gebet bei meinen Kollegen oder Vorgesetzten ansprechen können. Allerdings muss auch mein Verhal-

ten gegenüber den Mitmenschen passen, denn gerade wenn man lange mit Nichtchristen zusammenarbeitet, wissen diese ganz genau, ob man authentisch lebt. Ich finde hier den altbekannten Ausspruch passend: „Das Leben der Gläubigen ist die Bibel der Ungläubigen.“

So will ich auch weiterhin versuchen, fair und motivierend gegenüber meinem Team, ehrlich gegenüber den Kunden und offen für Gottes Reden in meinem Leben zu sein, auch in der rechten Balance zwischen Arbeitsplatz, Familie und Gemeinde. Da bin ich allerdings immer noch am Üben!

Stefan Matter, Roigheim,
Ältester in der AB-Gemeinde Adelsheim



Verantwortung im Umgang mit Geld

Als Vermögensverwalter beschäftige ich mich von Berufs wegen den ganzen Tag mit Geld und damit, es für meine Kunden zu sichern und zu vermehren.

Geld – und erst recht viel Geld – ist auch für Christen eine Herausforderung, weil es leicht unser Vertrauen von Gott weg auf vermeintliche irdische Sicherheiten verschiebt. Die Bibel warnt an etlichen Stellen vor den Gefahren des Reichtums. 40% aller Gleichnisse von Jesus handeln daher vom Umgang mit Geld und auch der Volksmund „weiß“ schon immer, dass Geld stinkt, den Charakter verdirbt und die Welt regiert.

Tatsächlich gibt es in der Finanzbranche viele schwarze Schafe, und die immer komplexeren Finanzprodukte bergen häufig Gefahren für Anleger. Gerade deshalb halte ich es für wichtig, dass Christen auch in der „Welt des Geldes“ engagiert unterwegs sind, in guter Art und Weise Zeichen setzen und Einfluss nehmen. Denn Geld kann – richtig eingesetzt – auch viel Gutes bewirken. Es darf nur nicht unser Herz besitzen.

Inzwischen arbeite ich seit 37 Jahren in der Branche und staune, wie Gott meine Arbeit gesegnet hat. Mit meiner Vermögensverwaltung „azemos“ bin ich lizenziert wie

eine Bank und darf mit meinen Mitarbeitern inzwischen fast 600 Millionen verwalten. Eine Aufgabe, die viel Sorgfalt und Demut erfordert. Das Verwalten fremder Vermögen erinnert mich regelmäßig daran, dass auch alles, was ich habe, letztlich Gott gehört und mir zur treuen Verwaltung anvertraut ist. Mein Beruf ist für mich definitiv auch Berufung, denn ich habe große Verantwortung: einmal im zeugnishaften Umgang mit meinen Mitarbeitern und zugleich im Verwalten des finanziellen Lebenswerks meiner Kunden. Weil meine Kunden mir vertrauen, entstehen oft tiefgehende Gespräche: über Verantwortung im Umgang mit Reichtum, über sinnvolle Weitergabe und manchmal auch darüber, dass reich werden nicht der Sinn des Lebens ist.

Sehr oft rede ich mit meinen Kunden darüber, dass der Grenznutzen von Geld irgendwann nahe Null ist, dass man sich also für die sechste Million nichts kaufen kann, was man sich nicht schon vorher mit 5 Millionen hätte leisten können. Auch wenn ich meist nicht den Begriff „Schätze im Himmel sammeln“ benutze, ermutige ich Menschen, ihr Geld noch zu Lebzeiten sinnvoll einzusetzen. Ich sage dann oft: „Geld ist wie Mist. Wenn man es nur auf einen Haufen legt, bleibt es Mist, wenn man es gut verteilt, ist es Dünger.“

Auch über die gefährliche Eigendynamik des Reichtums spreche ich sehr offen mit meinen Kunden: „Geld ist ein sehr guter Diener, aber ein gefährlicher, nie zufriedener Herrscher.“

Für Menschen, die für sich ihr individuelles „Genug“ definiert haben, bedeutet die Vermögensvermehrung zugleich die Möglichkeit, mehr Gutes tun zu können. Wir Christen investieren ins Reich Gottes.

Ich glaube, dass Gott mich an diesen Platz gestellt hat und bete jeden Morgen, dass Jesus in meinem Handeln erkennbar wird und ich meinen Kunden und Mitarbeitern ein Segen sein darf.

Rainer Laborenz



Wie ich meine Berufung lebe

Im Wort „Beruf“ steckt ein Geheimnis. Gottes Geheimnis, dem Luther auf den Grund gegangen ist. Das von ihm geprägte Wort „Beruf“ für „Lohnarbeit“ weist auf eine tiefere Bedeutung unseres Tuns hin. Berufung. Wir alle sind berufen. Das macht Jesus in Matthäus 28,19 deutlich: „Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern.“ Früher hatte ich manchmal Angst, dass Gott möchte, dass ich Missionarin in einem weit entfernten Land werde. Ich habe gebetet: „Bitte Jesus, lass das nicht meine Berufung sein.“ Heute habe ich keine Angst mehr, denn ich meine, meine Berufung gefunden zu haben. Ich führe hier in meinem Alltag Menschen zu Jesus. Das mache ich in verschiedenster Weise.

Ich bin Erzieherin. In meinem Beruf darf ich den Kindern von Gottes großer Liebe erzählen und sie diese auch spüren lassen. Mein Beruf ist Teil meiner Berufung.

Auch in der Schule und in meinen Freundschaften mit Nichtchristen will ich Jesus bekannt machen. Dort gestaltet sich das jedoch bedeutend schwieriger. Ich stoße mit meinem Glauben auf taube Ohren, Unverständnis und kalte Herzen. Oft verletzen mich Worte von Mitschülern oder Lehrern, die sich über meinen Glauben lustig machen. Hier lehrt Gott mich Geduld. Für einige meiner Freunde bete ich seit Jahren und es ist objektiv noch nichts passiert. Andere nahmen Jesus schnell in ihr Herz auf. Ich habe mit diesen Freunden gebetet, sie in die Gemeinde eingeladen und ihnen von Jesu Geschenk der Vergebung erzählt.

Was mich antreibt ist der Schmerz über das Wissen, dass die Leute, die ich so sehr schätze, vielleicht nicht mit mir ins Reich Gottes kommen, weil sie nie etwas von Jesus gehört haben. Weil ich ihnen nie etwas erzählt habe. Ein Satz, der sich tief in mein Herz gebrannt hat, ist: „Sometimes the only bible someone will read is you.“ „Manchmal bist du die einzige Bibel, die jemand liest.“ Wenn ich ihnen nicht von Jesus erzähle, wer wird es dann tun? Deshalb bedeutet „Berufsbekenner“ für mich auch nicht nur eine Tätigkeit, sondern einen Lebensstil. „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5,14)

Was es aber nicht bedeutet ist Druck. Wir sind nicht erst dann gute Christen, wenn wir eine bestimmte Anzahl an Menschen zu Jesus geführt haben. Auch einige meiner Missionsversuche sind nach hinten losgegangen und oft habe ich nicht den Mut, einen Schritt auf jemand zuzugehen. Trotzdem glaube ich, dass der Heilige Geist uns leitet.

Lasst uns also gemeinsam leuchten für die Menschen, denen wir im Alltag begegnen. Lasst uns mutig sein und Jesus bekennen, auch wenn wir nicht immer die Früchte unseres Handelns sehen werden. Gott sieht unsere Mühe und er wird uns dafür belohnen. Es ist unsere Berufung. Unser Beruf.

Laelie Mittmesser
AB-Jugend Mosbach



Hauptamtlicher „Hausvater“ ?

Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird es in Zukunft im Bibelheim keinen „Hausvater“ mehr geben. Die Verantwortlichen auf der Leitungsebene des AB-Verbandes beschäftigt schon längere Zeit die Frage, ob nicht der Begriff „Hausvater“ sowie das damit verbundene Berufsbild durch eine neue, zeitgemäßere Leitungsstruktur und durch neue funktionellere Begrifflichkeiten ersetzt werden sollten. „Hausvater“, „Hausleiter“, „Hausmanager“, „Hotelier“, „Akademie-Leiter“ - alle diese Berufsbezeichnungen sind nicht einfach nur identische Synonyme, sondern setzen jeweils unterschiedliche Schwerpunkte. Auf was gilt es aber bei allen beruflich zu achten?

Im Freundeskreis von Jesus gab es ein Schwesternpaar, bei denen Jesus selbst gerne eingekehrt ist und deren Gastfreundlichkeit er genossen hat. Die beiden Schwestern, Martha und Maria, haben ganz offensichtlich einen gewissen Kontrast dargestellt (Lukas 19,38-42).

Martha gehört zu dem Typus Frau, die man als aktive, starke, tatkräftige und emanzipierte Frau beschreiben kann. So etwas wie ein Paradebeispiel einer tüchtigen „Hausmutter“, über die Salomo in Sprüche 31 sein berühmtes Loblied geschrieben hat. Martha bedeutet „Herrin“ und diese Frau war wirklich das Abbild einer Meisterin ihres Faches, die ihr Geschäft als Gastwirtin verstand. Eine starke Frau.

Auf den zweiten Blick stellt sich diese aktive Martha allerdings als eine durchaus schwache Frau dar, die ganz und gar nicht souverän agierte, sondern in einer Vielzahl von Zwängen und Diktaten befangen war. Martha war fest eingebunden in die ihr zugeordneten Rollenzuweisungen und vermochte sich aus ihnen nicht zu lösen.

In Martha bildet sich beispielhaft ein Berufsverständnis ab, das in den Fragen des diesseitigen Lebens aufgeht und von ihnen voll in Beschlag genommen wird, so dass für Stille, Hören und Gebet keine Zeit bleibt.

Maria, die sich trotz aller dringlichen Tätigkeiten zu den versammelten Männern setzt, um den Lehren Jesu zuzuhören, ist für Martha und ihr Berufsverständnis ein einziges Ärgernis. Das Verhalten ihrer Schwester kann sie nur als ein unsoziales Verhalten interpretieren, das weder vor Menschen noch vor Gott Toleranz finden darf.

Maria hingegen weiß, dass immer dort, wo Jesus zu reden beginnt, sich in merkwürdiger Weise die Verhältnisse umdrehen. Wo das Wort des Evangeliums, die Botschaft vom ewigen Leben ausgeteilt wird, da deckt Jesus selbst den Tisch für die Seele, die nun nehmen darf, um den Hunger und Durst nach Gott mit den wunderbarsten und herrlichsten Speisen zu stillen.

Die berufliche Wirklichkeit im Bibelheim wird sich immer zwischen „Maria“ und „Martha“ ausspannen. Wo eine der beiden Aspekte aus dem Blick geraten würde oder wo eine als Prinzip absolut gesetzt würde, würden wir als „Berufsgastgeber“ in Schieflage geraten.

Dietmar Kamlah
Hausvater



Bibelheim Bethanien – Vertrauter Ort, neue Wege



Das Bibelheim Bethanien ist seit Jahrzehnten ein Haus für Freizeiten, Tagungen und Seminare sowie ein Ort, wo man geistlich auftanken kann. Nun ist allerdings der Zeitpunkt für Veränderungen gekommen. Diese Veränderungen sind ein bewusster Schritt nach vorne - getragen von dem Wunsch, das Bibelheim langfristig zu sichern und zugleich geistlich neu zu profilieren. Dabei soll Neues gewagt, aber auch eine stärkere Rückbesinnung auf das geschehen, was das Bibelheim von Anfang an ausgemacht hat.

Warum ein neues Konzept? – Ein Übergang wird zur Chance

Das Bibelheim steht aktuell an einem entscheidenden Übergang. Der bisherige Hausvater Dietmar Kamlah wird im Jahr 2027 in den Ruhestand gehen. Schon allein dieser bevorstehende Leitungswechsel macht es notwendig, frühzeitig die Zukunft des Hauses neu zu gestalten.

Hinzu kommt: Die wirtschaftliche Lage des Bibelheims ist seit längerer Zeit herausfordernd. Der reine Gästebetrieb steht in einem zunehmend anspruchsvollen Umfeld, und es braucht ein tragfähiges Konzept für die kommenden Jahre.

Gleichzeitig nehmen wir in unseren Gemeinden einen geistlichen Bedarf wahr: Christen – besonders junge Menschen, aber auch Mitarbeiter und Leitungsteams – sehnen sich nach tiefer biblischer Lehre, nach Sprachfähigkeit im Glauben und nach Orientierung in einer komplexen Zeit. So wurde aus einem notwendigen Übergang eine strategische Frage: Wie kann das Bibelheim Bethanien auch künftig ein Ort sein, der Gemeinden stärkt, Menschen dient und wirtschaftlich stabil aufgestellt ist?

Ein intensiver Prozess – getragen durch ein Projektteam

Im vergangenen Jahr wurde deshalb ein Projektteam gebildet, das sich intensiv mit der Zukunft des Bibelheims beschäftigt hat.

Aus diesem Prozess ist ein Konzept entstanden, das nicht nur auf wirtschaftliche Stabilität zielt, sondern auch bewusst die geistliche Berufung des Hauses neu in den Blick nimmt. Denn das Bibelheim war von Anfang an mehr als ein Gästehaus: Schon der Name „Bibelheim“ war Programm – ein Ort der Zurüstung, der Erbauung und der geistlichen Stärkung – ein Ort, an dem wortwörtlich die Bibel gelehrt wurde. Die neue Ausrichtung ist deshalb auch eine Rückbesinnung: ein „Back to the Roots“, verbunden mit neuen Wegen für die Zukunft.

Das neue Konzept – vier Säulen, ein gemeinsamer Auftrag

Das Bibelheim Bethanien bleibt auch künftig ein Ort für Freizeiten und Gäste. **Der bewährte Gästebetrieb – mit etwas verringerter Bettenzahl – bildet weiterhin die Grundlage.** Zusätzlich kommen drei neue Schwerpunkte hinzu:

1. AB-Academy – Lehre und Zurüstung für Gemeinden

Die Academy wird ein Seminar- und Lehrprogramm sein, das gezielt auf die Bedürfnisse von Gemeinden im AB-Verband ausgerichtet ist. Geplant sind Tages- und Wochenendseminare mit hochwertigem Input zu Themen wie:

- Bibelverständnis und Theologie
- Gemeindepraxis und Leiterschaft
- Glaubensvertiefung und geistliches Wachstum
- Sprachfähigkeit im Glauben in einer pluralistischen Gesellschaft

Die Academy soll Gemeinden unterstützen, Ehrenamtliche stärken und geistliche Substanz fördern.

2. Familienspiel-Café – Gastfreundschaft nach außen

Ein weiterer Schwerpunkt ist der Aufbau eines Cafés, das bewusst auf Familien mit kleinen Kindern ausgerichtet ist. Das Café soll ein Ort sein,

- an dem Familien willkommen sind.
- an dem hochwertige Kaffeekultur und Begegnung zusammenkommen.
- an dem christliche Gemeinschaft als offene Gastfreundschaft sichtbar wird.

Damit erhält das Bibelheim eine neue diakonische Ausstrahlung in die Region: ein niedrigschwelliger Ort, an dem Christen und Nicht-Christen unkompliziert zusammenfinden können.

3. KOMPASS Jahr – Jüngerschaft für Jugendliche und junge Erwachsene

Das KOMPASS Jahr wird ein Teilzeit-FSJ oder BFD-Programm sein, das Arbeit und geistliche Begleitung verbindet. Junge Erwachsene sollen ein Orientierungsjahr erleben, in dem sie:

- im Glauben wachsen
- biblisch fundiert gelehrt werden
- persönliche Begleitung und Mentoring erhalten
- Teamarbeit und Arbeitswerte lernen
- Orientierung für Beruf und Zukunft gewinnen

Das Besondere: Durch die Verbindung mit praktischer Mitarbeit im Café oder Gästebetrieb kann dieses Jahr für die Teilnehmer kostenfrei angeboten werden. So entsteht ein Raum, in dem junge Menschen geistlich gefestigt und sprachfähig ins Erwachsenenleben starten.



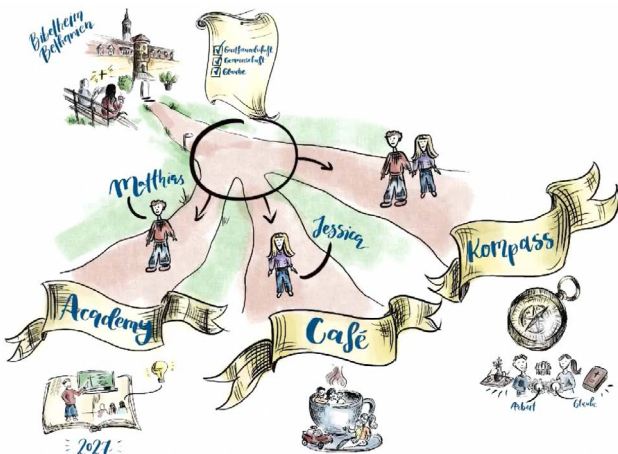
Ein gemeinsames Leitungsteam

Auf Grundlage dieses Konzepts hat der Vorstand **Matthias und Jessica Leng** in das neue Leitungsteam berufen.

- **Matthias Leng** wird seine Aufgabe als Geistlicher Leiter des Hauses ab 2027 beginnen.
- **Jessica Leng** wird voraussichtlich 2028 oder 2029 in die operative Leitung des Café-Bereichs und dem organisatorischen Bereich des Jüngerschaftsprogramms einsteigen.

Das Team wird noch ergänzt durch eine „Leitung für Hausmanagement, Organisation und Finanzen“. Diese Person, welche die kaufmännische und organisatorische Gesamtleitung des Hauses übernehmen soll, wird derzeit (Stand Februar) gesucht. Damit entsteht Schritt für Schritt ein neues Leitungsteam, welches das Bibelheim in die Zukunft führen soll.

Dieses Leitungsteam wird in enger Abstimmung mit dem zur Zeit noch vakanten Pastor der Bibelheimgemeinde vor Ort die Leitungsverantwortung tragen.



Wer wir sind - ein kurzer Steckbrief

Matthias Leng (34) bringt eine fundierte theologische Ausbildung mit: einen Bachelor in Theologie sowie einen Master in Theological Studies mit Schwerpunkten in Christian Education sowie Youth & Family Ministry. In den letzten fünf Jahren war er in unserer Gemeinde in Bötzingen als Jugendpastor tätig und hat umfangreiche Erfahrung in Lehre, Gemeindegearbeit und geistlicher Begleitung gesammelt. Seine Wurzeln hat er, wie seine Frau, in einer schwäbischen Chrischona Gemeinde und blickt auf 20 Jahre Kinder- und Jugendarbeit in Gemeinden und missionarischen Einsätzen zurück.

Jessica Leng (32) hat einen beruflichen Hintergrund im Hotel- und Gastronomiemanagement (B.A.) und einen Master in Business Administration mit Schwerpunkt Unternehmensführung und Marketing. Sie bringt Leitungserfahrung aus der Projektarbeit mit und verbindet organisatorische Stärke mit echter Gastgebermentalität – auch durch ihre 15jährige Mitarbeit in der Jugendarbeit und die Nähe zur Lebenswelt von Familien. Jessica und Matthias sind seit 12 Jahren verheiratet und haben einen knapp zweijährigen Sohn. Seit etwa neun Jahren tragen sie gemeinsam die Vision, Gemeinden zu stärken, junge Menschen zu begleiten und Jüngerschaft praktisch erlebbar zu machen.

Gemeinsam in die Zukunft – Unterstützung bleibt entscheidend

Das Bibelheim Bethanien lebt seit über 100 Jahren davon, dass Gemeinden, Freunde und Unterstützer gemeinsam Verantwortung tragen. Dies soll erhalten bleiben. Wir brauchen weiterhin tatkräftige Unterstützung durch

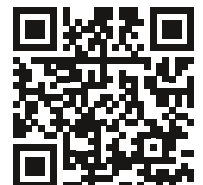
- Gebet
- Spenden
- Weiter-Empfehlungen
- Nutzung der Angebote
- Vertrauen und Mittragen in den Gemeinden

Damit das Bibelheim auch für kommende Generationen ein Ort bleibt, an dem Menschen aufatmen, wachsen und geistlich zugerüstet werden. Lasst uns gemeinsam in eine neue Generation gehen – an einem vertrauten Ort, auf neuen Wegen.

Das Konzept wird außerdem ausführlich in einem Video auf unserem Youtube-Kanal (Evangelischer Gemeinschaftsverband AB) erklärt:

https://youtu.be/_BSTuB54F3w

Mehr zum
Projekt erfahren:
QR-Code scannen



Startklar für Gottes Werk: Unsere Sonderspende 2026



Liebe Geschwister, liebe Freunde unseres Verbandes

unsere Vision „gemeinsam Christus bekennen“ ist ein Auftrag, der nicht stehen bleibt. Er drängt nach vorne, in unsere Nachbarschaft und darüber hinaus. Wir glauben, dass Gott uns als Gemeinschaft ruft, wachsam und vorbereitet zu sein, wenn Er die nächste Tür öffnet.

Deshalb möchten wir als Verband einen konkreten Schritt im Glauben tun:

Wir beten und überlegen, eine neue Gemeindegründung in unserem Verband zu beginnen.

Sie können 2026 gezielt für dieses zukünftige Projekt spenden. Das gesammelte Kapital wird bereitliegen, sobald Gott uns den Ort, die Menschen und den Zeitpunkt für eine neue Gemeindegründung zeigt.

Warum sollten Sie diesen Topf füllen? Weil unsere Vision es verlangt.

1. GEMEINSAM handeln: Eine neue Gemeinde ist kein Projekt eines Einzelnen, sondern die Antwort einer ganzen Gemeinschaft auf Gottes Ruf. Jede Spende in diesen Topf ist ein kraftvolles Statement: „Ich bin dabei. Ich beteilige mich am großen Ganzen.“ Hier wird unsere verbindende Sendung sichtbar.

2. CHRISTUS BEKENNEN an neuen Orten: Ihr Geld wird direkt in die Verkündigung des Evangeliums investiert. Es ermöglicht die ersten Schritte an einem neuen Ort – ob für Räumlichkeiten, Initialmaterial oder die Unterstützung von Pionieren. Sie finanzieren kein Gebäude, sondern das erste Bekenntnis zu Jesus Christus in einem neuen Umfeld.

3. BEREITSCHAFT zeigen: Dieser Topf ist mehr als Geld. Er ist eine Glaubensentscheidung. Er demonstriert: Wir nehmen Gottes Verheißung ernst, wir vertrauen auf Seine Führung und sind finanziell bereit, zu folgen, wenn Er ruft.

So einfach können Sie mitmachen und investieren:
Überweisen Sie Ihre Spende auf das reguläre Verbandskonto mit dem Verwendungszweck:
„Sonderspende 2026“

Oder geben Sie ein entsprechend beschriftetes Kuvert in Ihrer Gemeinde/Gemeinschaft ab. Jede Spende mit diesem Vermerk wird diesem Zukunftstopf zweckgebunden zugeführt.

Mit Ihrer Spende legen Sie nicht Geld auf die hohe Kante, sondern Sie legen **Glaubensbereitschaft in die Hand Gottes**. Sie werden zum entscheidenden Fundament für das nächste Kapitel unserer gemeinsamen Mission. **Sind Sie dabei?** Lasst uns gemeinsam dieses Zeichen des Vertrauens setzen und finanziell startklar sein für das, was Gott als Nächstes tun wird.

Dürfen Christen in einer Gewerkschaft mitmachen?

Solidarität oder Kompromiss? Für viele Christen eine echte Gewissensentscheidung. Auf der einen Seite steht der biblische Auftrag, für Gerechtigkeit, faire Löhne und den Schutz der Schwachen einzutreten. Auf der anderen Seite stehen mögliche Konflikte mit weltanschaulichen Positionen von Gewerkschaften, die Forderung nach Streiks oder der kollektive Druck, der auch gegen christliche Überzeugungen und wohlmeinende Unternehmer gerichtet sein kann.

In unserer pluralistischen Arbeitswelt geht es nicht mehr nur um Tarifverträge, sondern oft um politische und gesellschaftliche Debatten, die tief in Glaubensfragen hineinreichen. Wir haben zwei Autoren gebeten, ihre Positionen darzulegen.

Pro Die Frage ist in ihrer Konsequenz falsch gestellt. Sie müsste lauten: Wo stellt mich Gott hin? Was tue ich, wenn er mich in die Gewerkschaft ruft? Das bedeutet: Für mich gibt es zu dieser Frage kein PRO und kein KONTRA. Wenn ich frage: „Herr was willst du, dass ich tun soll?“, muss ich gehen, wenn er mich dahin ruft. Die grundsätzliche Frage, ob ein gläubiger Mensch in einer säkularen Institution Mitglied sein oder sogar aktiv darin mitarbeiten darf, beantwortet sich von selbst, wenn wir den Werdegang von Daniel und Nehemia im Alten Testament betrachten. Gott hat sie im säkularen Umfeld gebraucht, um sein Ziel mit Israel zu erreichen.

Auch wir Menschen des 21. Jahrhunderts sind in diese säkulare Welt hineingestellt und sollen den Platz als Nächster in sozialer Verantwortung einnehmen, den Gott mir für sein Ziel anweist: Menschen zu helfen und sie für die Nachfolge Christi zu gewinnen. Darum kann und soll ich gerade dort Jesus Christus bezeugen. Nicht nur mit Worten, sondern vor allen Dingen mit meinem christlichen Leben. Wo sonst habe ich die Möglichkeit, mein Zeugnis glaubhaft zu leben, als mitten in solchen säkularen Institutionen?!

Außerdem bedeutet eine Mitgliedschaft in der Gewerkschaft auch Unterstützung bei arbeitsrechtlichen Fragen, bei Entgeltfragen, bei sozialen Fragen der Rente und Krankenversicherung, die ich selbst nie beantworten könnte. Denn dazu gehört ein breites gesetzliches Wissen. Die Gewerkschaft ist eine Solidargemeinschaft, was bedeutet, dass ich mit meinem Beitrag dort auch schlechter gestellte Menschen unterstütze.

Ich möchte damit besonders deutlich machen, dass es nicht heißt: Darf ich? Ich frage anders: Wo und wie will mich der Herr mit den Gaben, die ER mir geschenkt hat, zu seinem Lob einsetzen? Oder wie Martin Luther es einmal gesagt hat: „Ein Christ ist frei, eine Entscheidung zu treffen. Diese mag sich im Nachhinein als richtig oder falsch erweisen. In jedem Fall steht und fällt mit der getroffenen Entscheidung nicht sein Glaube bzw. seine Christusbeziehung.“

Zum Schluss erinnere ich noch an einen Vers von Hedwig von Redern, der dies deutlich macht: „Du stehst am Platz den Gott dir gab, dem Platz, den ER dir zugedacht; dort nur bleibt ER dein Schild und Stab, dort gibt ER Frucht, dort wirkt ER Macht. Will ER dich segnen, sucht ER dich nicht in der ganzen weiten Welt; ER sucht dich nur an deinem Platz, dem Platz, wo ER dich hingestellt“.

Versuche also immer in SEINER Kraft an dem Platz zu bleiben, wo ER dich hingestellt hat und du wirst Wunder erleben. So wirst du erfahren: Ich darf auch in die Gewerkschaft gehen, um dort Jesus Christus zu bezeugen! Es gibt auch dort Menschen, die darauf warten, Jesus kennen zu lernen!

Günter Tuschick, Mannheim

Contra Als Christ sehe ich die Gewerkschaftsmitgliedschaft abhängig von der Art eines Unternehmens. In anonymen, rein kapitalgetriebenen Großkonzernen, wo die menschliche Ebene dem Profitstreben weicht, sind Gewerkschaften als korrigierende und schützende Instanz unverzichtbar. Sie verhindern Auswüchse, wo jede andere moralische Autorität fehlt. Doch für einen christlichen Unternehmer, der sein Tun und seinen Besitz als von Gott anvertrautes Mandat und Kapital als Auftrag versteht, sein Umfeld positiv zu gestalten, verschiebt sich die Bewertung grundlegend.

Als christlicher Chef, der persönlich vor Gott für seine Mitarbeiter geradestehen muss, sehe ich in den derzeitigen Gewerkschaften ein großes Problem. Das ursprüngliche Ideal der Gewerkschaft als ausgleichende „Wippe“ ist heute zudem einer eindimensionalen Spirale der Forderungen gewichen. Es fehlt an der Bereitschaft, wenn eine Firma in Krisenzeiten gerät, solidarisch und entgeltlich dieser entgegenzukommen (derzeit erkennbar in Debatten um Standortschließungen).

In einem Betrieb wie dem unsrigen, wo der Chef noch mitarbeitet und jeden persönlich kennt, zerstört dieses System vor allem eins: das Vertrauen. Plötzlich ist der Chef der „Gegner“, mit dem man verhandelt, und nicht mehr derjenige, der die Verantwortung trägt. Ich muss mich irgendwann vor Gott verantworten. Er wird mich fragen: „Was hast du mit den Menschen gemacht, die ich dir anvertraut habe?“ Es geht nicht darum, was der Tarifvertrag sagt. Sondern: War ich fair? War ich menschlich? Habe ich meine Leute wertgeschätzt? Das ist mein Maßstab. Das regelt kein Gewerkschaftsvertrag, das regelt mein Gewissen.

Letztlich kann eine pauschale, kollektivierte Regelung der individuellen Fürsorgepflicht und dem Leistungsprinzip nicht gerecht werden. Der christliche Unternehmer ist zu einer differenzierten Gerechtigkeit verpflichtet, die den Einzelnen sieht – seinen Einsatz, seine Bedürfnisse, seine Würde. Diese facettenreiche Verantwortung, die auch das Zeugnis für Gottes Güte im Alltag einschließt, lässt sich nicht in ein allgemeines Regelwerk pressen. Wo persönliche, gottgewollte Verantwortung gelebt wird, erübrigt sich das kollektive Kampf-instrument.

So wie ein Unternehmer nicht weiß, was auf ihn zukommt (Vertrauen auf Gott, dass er Gelingen schenkt), so ist es vielleicht für den Mitarbeiter mal ein Ansatz, dass ich Gott vertraue, dass er mich an den richtigen Platz gestellt hat und mich versorgen wird. Das kann „Frucht“ für beide bringen. Denn grundsätzlich gilt: ein Wert der Arbeit ist immer relativ.

Dietrich Schmalzhaf Betriebsleiter/ Unternehmer



Evangelisation & Multiplikation

«Grüezi» liebe Leserinnen und Leser! Es ist eine Freude und Ehre, uns und unseren Dienst in dieser Ausgabe vorzustellen. Wir sind Leo und Judith Dietschy und wohnen in Leos Heimatstadt Basel in der Schweiz. Judith ist eine geborene «Weinbrecht» und durch ihre Eltern, die in der Christusgemeinde Bretten zu Hause sind, seit ihrer Kindheit mit dem AB-Verband verbunden.

Nach dem Theologiestudium von Leo an der STH Basel gründeten wir als Ehepaar zuerst neun Jahre eine Gemeinde in Basel. Danach folgten zwei Jahre im Europa-Team von City to City, einem vom bekannten Pastor Tim Keller gegründeten weltweiten Gemeindegründungs-Netzwerk.

In der Folge führte uns Gott durch verschiedene Umstände in unseren aktuellen Dienst als Missionare der Schweizerischen Missions-Gemeinschaft (SMG). Am besten kann man ihn mit den folgenden zwei Wörtern beschreiben: Evangelisation und Multiplikation.

Zum einen sind wir **evangelistisch** tätig. Leo bietet Pastoren-Dienste wie z.B. Beerdigungen speziell für kir-

chenferne Hinterbliebene an. Das gibt ihm die Möglichkeit, die frohe Botschaft in manchmal komplett säkulare Settings hineinzusprechen. Oder wir begleiten Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Lebensgeschichten durch Coaching und Lebensberatung. Da wir beide vor unserem Theologiestudium in der Arbeitswelt tätig waren, haben wir sowohl im Bereich des Glaubens wie auch im Bereich der Arbeit Erfahrungen und Wissen. Diese Kombination schätzen viele. Aufgrund unserer guten lokalen Vernetzung ergeben sich immer wieder auch neuartige Möglichkeiten wie Weihnachtsbotschaften, Mitwirkungen oder Ansprachen in Stiftungsräten, Handwerks-Zünften, Musikvereinen oder anderen Organisationen des gesellschaftlichen Lebens.

Zum anderen haben wir auf dem Herzen, unsere Kenntnisse und Lebenserfahrung im Leib Christi zu **multiplizieren**. So investieren wir uns durch Evangeliums-Coaching in christliche Leitungspersonen in Europa. Oder Leo unterstützt verschiedene Gemeinden und Pastoren mit evangeliums-zentrierten Predigten. Judith wiederum bietet Auszeiten und Schulungen für Frauen an. Dazu nutzt sie u.a. Material von Parakaleo, einer Organisation,

die sie mitleitet und die christliche Frauen unterstützt. Gemeinsam als Ehepaar bieten wir Coaching-Ausbildungen an. In diesem Bereich waren wir auch bei City to City aktiv, Leo in der Rolle des Co-Leiters des europäischen Coaching-Bereichs und Judith als Europa-Leiterin des Bereichs «Frauen».

Verbunden sind wir mit dem AB-Verband schon viele Jahre. Neben Judiths familiären Verknüpfungen ist die Christusgemeinde Bretten unsere sendende Gemeinde. Zudem predigt Leo regelmässig im AB in Müllheim. Danke für alle Gebete für unseren Dienst.

Leo & Judith Dietschy

Kontakt: info@derleologe.ch
Wen es interessiert:
Die Webseite, mit der Leo u.a.
Nicht-Christen erreichen möchte:
www.derleologe.ch



Geburten



1. November 2025
Tiara Keefer
 Eltern: **Danijel Ilic und Anna Keefer**
 AB Gemeinde Steinen

Goldene Hochzeit



15. August 2025
Jael und Joas Kramer
 Eltern: **Alexander und Debora Kramer**
 Neuenbürg, Bibelheim-Gemeinde



30. Dezember 2025
Zipora Arndt
 Eltern: **Matthias und Irene Arndt**
 AB Gemeinde Ladenburg



Magdalena und Hartmut Spanagel
 Langensteinbach,
 Bibelheim-Gemeinde



23. September 2025
Naemi Burger
 Eltern: **Daniel und Sarah Burger**
 Stadtmission Mosbach

Hochzeiten

Eiserne Hochzeit



30. September 2025
Noah Knauber
 Eltern: **Florian und Jessica Knauber**
 Schwörstadt,
 AB-Gemeinde Steinen



19. Dezember 2025
 (6. Dez. 2025 in Südafrika +
 5. Jan. 2026 in Deutschland)
Prince und Sophie Mdevulana,
 geb. **Gabel**
 Stadtmission Mosbach



Dorothea und Ulrich Schmidt
 Ostfildern, vorher
 Langensteinbach,
 Bibelheim-Gemeinde



27. Oktober 2025
Benaja Simeon Trautmann
 Eltern: **Oliver und Damaris Trautmann**
 per.DU-Gemeinde Durlach



10. Januar 2026
Samuel und Debora Atanassov,
 geb. **Neudeck**
 Karlsruhe, Fächerkirche

Interview

Gunther Göttel im Gespräch mit Johannes Wenz

Seit Juli 2020 bist du in Teilzeit in unserem Verband angestellt. Die Organisation der Sommerlagerarbeit (SOLA) für Kinder- und Teens ist dir aufgetragen. Wie kamst du zu deiner Aufgabe und was bedeutet sie dir?

Bevor ich in den Teilzeit-Dienst berufen wurde, war ich bereits einige Jahre ehrenamtlich beim SOLA aktiv. Ich denke, dass Reinhard Stickel als mein Vorgänger und Vorbild ein gewisses Potenzial und eine entsprechende Leidenschaft bei mir gesehen hat und trotz meines jungen Alters vor dem Verwaltungsrat (heute Vorstand) für mich eingestanden ist. Zu dieser Zeit habe ich parallel meine einjährige Bibelschulzeit begonnen. Ich liebe an meinen Aufgaben die Kombination aus der Arbeit mit Menschen und diversen Ressourcen. Neben der SOLA Arbeit bin ich auch für den technischen Kommunikationsbereich angestellt und kann so auch meinen Informatikhintergrund nutzen.

Du kennst den Gemeinschaftsverband schon von Haus aus, bist darin aufgewachsen, hast alle Steps von Kinderstunde, Jungschar, Teeny- und Jugendkreise durchwandert. Was motiviert dich, dass du darüber hinaus so viel Engagement lebst?

Wenn man in allem aufwächst, wächst man auch in so manches hinein. Gewachsen ist vor allem meine Leidenschaft, mich und meine Zeit für ‚etwas‘ Gutes und Sinnvolles einzusetzen. Wir sind dazu berufen, zu glauben und mit dem, was Gott uns gegeben hat, uns von IHM durch IHN und für IHN gebrauchen zu lassen. Das motiviert mich – und das kann sich bei jedem ganz unterschiedlich zeigen. Durch verschiedene Projekte bin ich in der per.DU Gemeinde in Durlach seit einigen Jahren in der Jugendbereichsleitung eingesetzt. Hier habe ich meine geistliche Heimat und einen guten Platz fürs Ehrenamt gefunden.



Johannes Wenz (25)

Ausbildung: Wirtschaftsingenieur,
Bibelschule Kirchberg, Informatikkaufmann
Freizeitbeschäftigung: praktisches Arbeiten

Wenn man in allem aufwächst, wächst man auch in so manches hinein. Gewachsen ist vor allem meine Leidenschaft, mich und meine Zeit für ‚etwas‘ Gutes und Sinnvolles einzusetzen.

Daneben nimmst du auch Verantwortung für das Jugendhaus des Pfinz-Bezirks in Kleinsteinbach wahr. Kannst du uns sagen, was da im Laufe eines Jahres so anfällt?

Genau, auch das ist Teil meines Ehrenamts innerhalb der per.DU Gemeinde. Als Jugendhausleitung laufen bei mir in der Regel die Fäden für Sonderprojekte, Instandhaltung, bauliche Maßnahmen, Finanzen, Verwaltung der Belegung/Vermietungen, teils auch Programme, Beziehung zu Behörden und Nachbarn usw. zusammen. Es wird auf jeden Fall auch hier nie langweilig. Das alles soll dazu beitragen, dass ein Raum besteht und erhalten bleibt, in dem eine erweckliche Jugend- und Gemeindearbeit stattfinden kann. Wir sind sehr froh über dieses Haus, besonders wie Gott darin wirkt.

Wie sehen deine Aktionen vor einem Sommerlager aus, woher bringst du das gesamte Equipment an Ort und Stelle? Wie läuft so ein Auf- und Abbau ab? Machst du das alleine?

Oft abenteuerlich, manchmal stressig und immer anders. Über viele Jahre konnte durch großzügige Unterstützer und Spender viel Equipment angeschafft oder wiederkehrend unentgeltlich ausgeliehen werden. Die Strukturen stehen und können weiter optimiert werden. Zum Glück hat Gott es in den letzten Jahren immer wieder Landwirten aufs Herz gelegt, uns zu unterstützen. Seit vier Jahren können wir nun schon auf einem Acker, der direkt angrenzend an den Hof von Eckhard und Margit Schmitt liegt, unsere Infrastruktur komplett auf- und abbauen. Wir sind angewiesen auf Lagerflächen im Bibelheim, bei Schmitts und auf dem Obsthof Wenz. Durch Transportfahrzeuge von Familie Bräuninger und Wenz ist es mir möglich, innerhalb von zwei Wochen vor und nach den Zeltlagern insgesamt ca. 20 Fahrten zwischen Karlsruhe und Helmstadt-Bargen durchzuführen. Gott sei Dank gibt es viele kompetente und hilfsbereite Menschen, die in vielerlei Hinsicht die SOLA-Arbeit tragen. Die Unterstützerliste wäre lang und ohne sie wäre das alles nicht möglich.

Du arbeitest in Teilzeit, bisher 30 % und ab Dezember 45 % Anstellung. Wie sieht deine Beschäftigung daneben aus?

Meine Hauptbeschäftigung bestand in den letzten drei Jahren in einem Bachelorstudium des Wirtschaftsingenieurwesens. Zudem ist der Obsthof als Familienbetrieb mal mehr und mal weniger Teil meines Alltags. Ich versuche mich auch nebenbei noch in anderen Vereinen zu engagieren oder auf Honorarbasis unterschiedliche Dienste anzubieten. Immer wieder kommen neue Ideen für einen abwechslungsreichen Alltag auf. Dinge aus-

probieren nach dem Motto „learning by doing“ macht Freude und begleitet mich in allen Bereichen. Es ist immer wieder schön zu sehen, wie Gott die Schnittmenge aus allem, was einen Menschen ausmacht, an ganz unterschiedlichen Stellen einsetzen kann. Mit der Aufstockung steige ich nun auch in die Leitung der AB-Jugend sowie die Arbeitsbereiche Gremien und Ressourcenverwaltung ein.

Du erreichst bald ein Ziel mit dem Abschluss deines Studiums. Hast du Pläne für deine Zukunft?

Als Menschen können und sollen wir unseren Verstand benutzen – aktuell ist der spruchreife Plan, meine Aufgaben in der AB-Jugend fortzuführen. Wie sich die restliche Zeit ab September 2026 füllt, ist noch offen. Möglichkeiten gibt es viele. Es bleibt abzuwarten, auf welche weiteren oder anderen Wege Jesus mit mir geht.

Die Arbeit für die Kinder und Jugendlichen in unserem Verband steht auf mehreren Füßen und wird stark gefördert. Was wünschst du dieser Arbeit für Gegenwart und Zukunft?

Kurz und knapp wünsche ich mir, dass wir weiter die Hoffnung für Kinder und Jugend nicht verlieren. Ich wünsche mir Mut, ihnen Dinge zuzutrauen, und dass wir bereit sind, in sie zu investieren, dass auch weiter durch das Erleben die gute Botschaft ihnen näher gebracht werden kann.



Podcast „Church & Coffee“
mit Priscilla Knoll und Immanuel Grauer

Was sagt die Bibel eigentlich über Fleischkonsum? Was genau versteckt sich hinter dem Begriff Prädestination und warum ist es relevanter für meinen Glauben, wie ich bisher gedacht habe? Wie gehe ich mit schwierigen Bibelstellen um?

Wenn diese Fragen dich auch bewegen, dann sei herzlich willkommen bei unserem Podcast „Church & Coffee“. Wir – das sind Priscilla und Immanuel – lieben Kirche und Kaffee und am meisten Jesus. Als Theologen im Dienste des AB-Verbandes haben wir eine große Leidenschaft für Theologie, die in den Alltag hineinkommt. Dazu nehmen wir relevante Themen und schauen uns an, was die Bibel dazu sagt. Jede zweite Woche wartet auf dich eine neue Folge.

Hier geht's
zum Podcast:
QR-Code für Spotify:



LUST AM LESEN UND HÖREN



Alexander vom Stein
land:läufer - Die Tiere des Feldes

304.694 € 35,00
Für welches Säugetier bedeutet ein Nickerchen den sicheren Tod? Wer schmort tagsüber in der Sonne und fällt nachts in einen „Winterschlaf“? Wer ist dauerhaft mit 160 km/h unterwegs? Welcher Säuger kann eine COVID-19-Infektion erschnupern? Lässt sich die Fellfarbe von Schafen und Ziegen wirklich durch Holzstäbe im Trinkwasser beeinflussen?

In der Bibel werden Tiere erwähnt, auch zur Veranschaulichung bestimmter Eigenschaften. Neben interessanten Fakten kommt der Autor auch zur Frage nach dem Ursprung, hat kritische Gedanken zu einer gemeinsamen Abstammung und zeigt anhand von Fakten die Plausibilität von Schöpfung auf. Reich bebildert, voller atemberaubender Realitäten, nicht nur für Bibelleser.



Alexander vom Stein
feder:führer - Die Vögel des Himmels

304.670 € 25,00
Welcher Vogel ist drei Jahre lang nonstop in der Luft? Wirft der Adler seine Jungen aus dem Nest, um ihnen das Fliegen beizubringen? Lassen Rabeneltern ihre Kinder verhungern?
Beide Bände attraktiv illustriert, empfehlenswertes Leseabenteuer für Jung und Alt.



Christine Hill Suntz

Das Wagnis der Wäscherin

332.519

€ 18,00

Der historische Roman aus dem 19. Jahrhundert entführt in das kanadische Toronto. Die Arbeit als Wäscherin ist hart. Doch Sara O'Connor ist froh, diese Anstellung zu ergattern. Wider besseres Wissen setzt sie sich für die mutterlose Evie ein und wird entlassen. Ein herber Schlag, da Sara auf den Verdienst dringend angewiesen ist. Da erkrankt Evie schwer. Wird der Vater, der den Umgang seiner Tochter mit einer Wäscherin nicht akzeptierte, nach Sara suchen?



D. und N. Jackson

Der Räuber von Ashley Downs

256.571

€ 4,90

Der Waisenjunge Curly Roddy begegnet Georg Müller. Bereits mit 6 Jahren lebt Curly als heimatloses Waisenkind im Müll und ernährt sich von Abfällen. Inzwischen ist er 12 und bekommt Wind davon, dass in einer Postkutsche eine größere Menge Geld für ein Waisenhaus transportiert wird. Er wittert die Chance seines Lebens. Mit seinen Kumpanen plant er den Überfall. Doch es kommt zu einer entscheidenden Begegnung. Ca. ab 9 Jahren

Impressum

Herausgeber und Postadresse

Evangelischer Gemeinschaftsverband AB
Römerstraße 34, 76307 Karlsbad - Langensteinbach

Telefon 07202 9307-500, Fax 07202 9307-501

E-Mail geschaeftsstelle@ab-verband.org

Redaktion

Schriftleiter Immanuel Grauer, Gunther Göttel,
Achim Kellenberger

Layout, Satz und Grafik

Krauss Kommunikation, Herrenberg

Druck

Druckhaus Weber GmbH, Althengstett

Bildnachweis

Titelbild: Ryno Marais/unsplash; S. 4: Sierra Koder/unsplash; S. 7: Priscilla du Preez/unsplash; S. 8: Jesson Mata/unsplash; S. 14: Priscilla du Preez/unsplash; S. 21: Siena Nisavic/unsplash

Danke: Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose Verbreitung dieser Zeitschrift ermöglichen.

Sparkasse Karlsruhe

IBAN DE45 6605 0101 0009 0436 39 | BIC KARSDE66
„Spende für Wegzeichen“

May I find freedom in limitation -
to fully give myself
to what I can do
rather than worry about what I cannot.

Möge ich Freiheit finden in Begrenztheit -
um mich selbst ganz hingeben zu können,
für das, was ich tun kann,
als Sorge darüber zu haben, was ich nicht tun kann.



May I have vision and courage
to join God in the places
He's already working
rather than feel
responsible for bringing Him
with me.

Möge ich die Vision und den Mut haben,
mich Gott an den Orten anzuschließen,
an denen er bereits wirkt,
anstatt mich dafür verantwortlich zu fühlen,
ihn mit mir zu bringen.